

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.
Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Fernsprecher Nr. 123.

Fernsprecher Nr. 123.

Erscheint
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Bezugspreis: 1 M 50 & vierteljährlich frei ins Haus
oder durch die Post; in der Expedition
abgeholt vierteljährlich 1 M 25 &.



Insertionspreis
der 6-gespaltigen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 &;
außerhalbiger Preis 15 &. — Reklamenpreis 30 &.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 145

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Samstag, den 15. Dezember 1917.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

17. Jahrg.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 10. Dez. (Amtlich)
Westlicher Kriegsschauplatz
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern war nur in wenigen Abschnitten das
Artilleriefeuer lebhaft.

Ostlich von Bullecourt versuchten die Engländer die
verlorenen Gräben wieder zu nehmen. Unter blutigen Ver-
lusten wurden sie zurückgeschlagen. Hier wie bei einem
eigenen Vorstoß südlich von Pronville blieben Gefangene in
unserer Hand.

Südlich von St. Quentin fügten wir dem Feinde durch
heftige Minenfeuerüberfälle erheblichen Schaden zu.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Ein deutscher Erkundungsvorstoß brachte nördlich von
Craonne Gefangene ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nördlich von St. Mihiel, nördlich und östlich von
Nancy sowie am Hartmannsweiler Kopf erhöhte Feuer-
tätigkeit der Franzosen.

Westlicher Kriegsschauplatz

Die Waffenstillstandsverhandlungen dauern an.

Mazedonische Front.

Geringe Gefechtsintensität.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An einzelnen Stellen zwischen Brenta und Piave kam
es in Verbindung mit kleinen Unternehmungen zu heftigen
Artilleriekämpfen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Rom U-Bootkrieg.

W.-T.-B. Berlin, 13. Dez. (Amtlich.) Im Mittel-
meer wurden 12 Dampfer und 6 Segler mit über
50 000 Bruttoregistertonnen

von unseren Unterseebooten vernichtet. Die Mehrzahl der
Dampfer wurde trotz starker Sicherung durch Unterseeboots-
jäger, Zerstörer und Fischdampfer aus Geleitzügen heraus-
geschossen. Lebhafteste Gegenwirkung der Geleitzfahrzeuge blieb
in allen Fällen erfolglos.

Der Transportverkehr nach Italien und den Kriegs-
schauplätzen des östlichen Mittelmeers erlitt erhebliche Ein-
buße. Im besonderen konnte ein großer versenkter Dampfer
als Truppentransportschiff nach Italien erkannt werden.
Bei einem anderen wurde die Bestimmung nach Saloniki
festgestellt.

Unter den vernichteten Schiffen waren ferner die bewaff-
neten englischen Dampfer „Karena“ (2285 Tonnen), „Kohi-
lan“, (4732 Tonnen), und „Ovid“ (4159 Tonnen) sowie
ein mit mindestens 8 Geschützen bewaffneter Hilfskreuzer
dessen Besatzung beim Untergang namhafte Verluste erlitt.
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

U-Boot-Größe nach Schätzungen.

Leichte Streikräfte unter Führung des Kor-
vettenkapitäns Deinde haben am 12. Dezember, mor-
gens, dicht unter der englischen Küste vor der Thne-
mündung den feindlichen Handelsverkehr angegriffen.
In erfolgreichem Gefechte mit den englischen Vorposten
wurden zwei große Dampfer und zwei bewaffnete Pa-
tronenversenkt. Unsere Streikkräfte kehrten
ohne eigene Verluste oder Beschädigungen zurück.

Ein Erfolg leichter deutscher Seestreit- kräfte in der Nordsee

W.-T.-B. Berlin, 14. Dez. (Drahtbericht. Amtlich.)
Weichheit mit dem Angriff gegen den Handelsverkehr an
der englischen Ostküste haben am 12. Dezember leichte Streit-
kräfte unter Führung des Kapitanleutnants Kolbe (Hans)
den Geleitzverkehr Bergen-Schweden erneut angegriffen.
Ein Geleitzug bestehend aus 6 Dampfern von insgesamt
8000 Br.-Reg. To., darunter 1 bewaffneter englischer Dampfer
sowie der englische Zerstörer „Partridge“ und 4 armierte
Bewachungsfahrzeuge wurden vernichtet. Der englische
Zerstörer „Yellow“ entkam beschädigt. Unsere Seestreitkräfte
sind ohne Verluste mit einer größeren Anzahl Gefangener
darunter 4 Offiziere, zurückgekehrt.
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Welch beträchtliches Artilleriematerial den Geg-
nern durch die Tätigkeit unserer U-Boote für immer
entzogen wird, geht daraus hervor, daß uns unserer
kürzlich von einer Fernfahrt im Mittelmeer zurück-
gekehrten Boote auf seiner Reise nicht weniger als

10 Geschützen mit den versenkten Schiffen in die
Tiefe schiden konnte. Soweit bisher bekannt, sind seit
Beginn des U-Boot-Krieges allein bis zum 1. Ok-
tober dieses Jahres nicht weniger als 1116 Geschütze
mit feindlichen Handelschiffen versenkt, während
29 Geschütze von unseren U-Booten erbeutet werden
konnten. Zu diesen bekannten Verlusten kommen auch
noch die Einbußen an Artillerie der sehr großen An-
zahl unbekannter versenkter Dampfer. Außer den Ge-
schützen versinkt mit den Dampfern natürlich auch die
zu ihnen gehörige Munition. Anstelle all jener Schiffs-
geschütze und zugehörigen Munition hätten Waffen-
und Munitionsfabriken der Gegner entsprechend mehr
Material für den Landkrieg herstellen können.

Ein Lichtstrahl aus England.

Waquith gegen Lloyd George.

England hat sein Spiel verloren. Das wissen
wir.

England gibt sein Spiel auf, sobald es nicht mehr
gewinnen zu können glaubt.

Ist diese Einsicht nun da?

Fast scheint es so. Lansdownes Friedensbrief war
von der Regierung abgeschüttelt worden. Auch die
konservativen Parteifreunde des greisen Führers Lans-
downe wagten nicht, sich für ihn auszusprechen, aus
Angst, daß die Liberalen den Krieg zu ihrem Partei-
geschäft machen könnten. Jetzt hat der

liberale Führer Waquith sich für Lansdowne
ausgesprochen. In einer Rede in Birmingham sagte
er u. a. folgende bedeutungsvollen Worte: „Ich würde
von keinem Briefe nicht mehr als irgend ein Mit-
glied der Regierung, bis ich ihn in der Presse sah,
und ich trage keine Verantwortung für seinen Inhalt,
weder direkt noch indirekt, aber ich muß bekennen, daß
daß viel von der Kritik, die dem Brief widerfahren
ist, mir daher zu rühren scheint, daß Meinungen und
Absichten hineingeleitet worden sind, die ich nicht darin
finde. Wenn Lansdowne vorgeschlagen hätte, daß wir
unser Kriegsführung abschwächen oder die Sache eines
oder mehrerer unserer Verbündeten preisgeben sollen
oder daß wir den Feinden, die es bisher ständig ab-
lehnten, ihre Bedingungen anzugeben oder auch nur
anzudeuten, mitteilen sollen, daß wir bereit sind, um
Frieden zu bitten — und ich sehe, daß alle diese
Auslegungen seinem Briefe entweder im Inland oder
in anderen Ländern zugeschrieben worden sind — so
sind wenige unter uns, die sich von irgendwelchen
berartigen Vorschlägen nicht abwenden würden.“

Ich aber nehme an, daß sein Hauptargument fol-
gendes war: Die Alliierten sollten, während sie den
Krieg fortsetzen, und zwar so, wie es sein muß, den
Bölkern der Welt, sowohl den Kriegführenden wie den
Neutralen, immer mehr klar zu machen, daß die ein-
zigen Ziele, für die wir kämpfen, nationale und un-
eigennützige Ziele an sich sind und daß es diejenigen
Ziele sind, für die wir in den Krieg eingetreten sind,
und daß wir durch ihre Erreichung unserer Lebens-
zeugung nach einer dauernden Friedensbürgschaft
trachten, begründet durch die gemeinschaftliche Auto-
rität eines internationalen Bundes. Um die längsten
Worte des Präsidenten Wilson zu gebrauchen, so ist
das Ziel zu wirksamer Geltung zu bringen, die Teil-
nahme nicht allein der Regierungen, sondern auch der
Bölder, die fortan den Weltfrieden verbürgen müs-
sen. Selbst jetzt ist es reichlich klar, daß nicht die
Regierungen, sondern die Bölder der feindlichen Länder
hauptsächlich im Dunkel gehalten werden über unsere tat-
sächlichen Absichten sowohl hinsichtlich des Krieges
wie des Friedens, und ich werde weiter tun, was ich
kann, um den Schleier zu lüften und womöglich einige
Lichtstrahlen hineinzulassen.“

Also: Revision der Kriegsziele! Wir, die Ge-
ner, sollen endlich wissen, was die Engländer eigent-
lich wollen. Und darüber soll Lloyd George, so ver-
langt Waquith, sich endlich aussprechen.

Die beiden Athleten.

Was bedeutet die englische Niederlage bei Cambrai.

Noch standen wir in der Schlacht bei Cambrai auf
allen Fronten, auch der russischen, einem schlaube-
reien Heere gegenüber, noch war von Waffenruhe im
Osten keine Rede, unsere Westfront war ganz auf sich
selbst, auf seine eigene Besatzung angewiesen. So wie
jetzt, würde der Kampf auch in Zukunft verlaufen,
wenn die Verhandlungen im Osten sich zerbrechen
würden. Und wie verlief er?

Der norwegische, also in stark deutschfeindlicher
Umgebung lebende norwegische Militärkritiker B. B.
Nørregaard schreibt im „Morgenbladet“ (Christi-
ania): „Die letzten Ereignisse an der Westfront haben
mehr noch humanitäre Bedeutung als Realistische.“

galt die eingeleiteten Operationen durchgeführt wer-
den können, können sie entscheidend für den weiteren
Verlauf und den Ausgang des Feldzuges werden. Von
strategischer Bedeutung ist, daß die Deutschen die Höhen
erobert haben, die Cambrai von Westen und Südwesten
her beherrschen. Die Bourlon-Höhe war für die Eng-
länder besonders wichtig, da sie von hier aus einen
vorgehobenen Teil der deutschen Linien bei Queant
flankieren konnten. Auch der Verlust der Waldhöhen
bei Maroing dürfte den Engländern schmerzhaft sein,
da nach ihrer Räumung alle Gefahr, daß die Engländer
auf neue über den Escaut-Kanal vordringen, beseitigt
ist. Auch die Verwendung von Tanks ist damit an
dieser Stelle ausgeschlossen. Sie würden diesmal
den Kanal allein mit Hilfe ihrer Artillerie und ihrer
Infanterie forcieren müssen — angesichts der deutschen
Truppenmacht, die jetzt dort konzentriert ist, eine
außerordentlich schwierige Aufgabe. Noch größer als
die strategische ist, wie gesagt, die symptomatische —
man kann auch sagen moralische — Bedeutung dieser
Ereignisse. Nachdem dem Vordringen der Engländer
in Flandern ein Miegel vorgehoben war, hatten diese
ihre Hauptmacht an die Cambrai-Front geworfen, und
dort haben sie jetzt die Gegner wie zwei zum
Kampf gerüstete Athleten gegenüber. Bei die-
sem Zweikampf haben die Deutschen die Oberhand
bekommen. Dies wird wie ein Schlag auf den
Mund von denen empfunden werden, die noch gestern
große Worte über „den endlichen Sieg“ redeten, zumal
die Deutschen die besten Aussichten haben, von Osten
her Verstärkungen heranzuziehen.“

So stehen sich zwei Stimmen gegenüber, die eine
spricht gegen uns, die andere für uns. Die gegnerische
Stimme aber stammt aus dem gegnerischen Lager,
auch nimmt dort kein Fachmann das Wort, sondern
nur ein amerikanischer Phrasenmacher. Für uns, für
unsere Aussichten, aber spricht einer der bedeutendsten
neutralen Militärkritiker, dazu noch einer, der uns
oft wenig „grün“ war.

Was geht in Portugal vor?

Die Revolutionäre friedensfreundlich?

Trotz der wiederholten Erklärungen des portu-
giesischen Diktators Sidonio Pais, die neue Regierung
werde ihre Bündnispflichten gegenüber dem Bunde
erfüllen, erwecken die genaueren Nachrichten bei der
Pariser Presse den bestimmten Eindruck, daß es sich
um eine Neutralitätsbewegung gehandelt habe.

Schon die Tatsache, daß gerade die treuesten Ver-
bandsfreunde, der Präsident der Republik Machado,
der Ministerpräsident Costa und der Minister
des Auswärtigen Soares, die für die Kriegser-
klärung die persönliche Verantwortung tragen, abge-
setzt und verhaftet worden sind, lasse auf den
kriegsfeindlichen Charakter der Revolution schließen.

Einer der Hauptführer der Aufstandsbewegung,
Santos, organisierte im Dezember 1916 die Reu-
terien der portugiesischen Truppen, die nach der
französischen Front abgehen sollten. Eine der
ersten Handlungen der neuen Regierung war die Frei-
lassung eines Redakteurs des „Liberale“, der wegen
kriegsfeindlicher Propaganda unterdrückt worden war.
Einige andere Redakteure des Blattes, die nach Spa-
nien flüchteten, sind kürzlich nach Lissabon zurückge-
kehrt. Der Führer der unionistischen Parteien, der
an dem Sturz hauptsächlich beteiligt war, ist Came-
reo, der Herausgeber des Blattes „Surto“, der gegen
die portugiesische Kriegsteilnahme einen heftigen Feld-
zug geführt hatte.

Verschiedene Anzeichen sollen darauf schließen
lassen, daß die portugiesische Aufstandsbewegung von
den spanischen Revolutionären unterstützt wurde.
Der „Matin“ macht darauf aufmerksam, daß die re-
volutionäre Bewegung sich in beiden Staaten der Py-
renäen-Halbinsel in auffallender Weise entwickle. In
Spanien wie in Portugal organisierten sich die pazif-
istischen und die revolutionären Elemente in einer
Art Sowjet (d. i. der russische Arbeiter- und Sol-
daterrat). So habe den Anschein, als wenn der Geist
der Maximalisten auf der Halbinsel günstigen Boden
finde.

Der Kampf um Rußland.

Krieg zwischen Japan und Rußland.

Die Japaner verlassen Rußland. Die Zeitungen
schließen daraus, daß Japan nunmehr doch beab-
sichtigt, russisches Gebiet zu besetzen, an Rußland den
Krieg zu erklären oder eine Strafexpedition (!!)
nach dem Inneren Rußlands (also wohl nach Europa!)
zu entsenden.

Es geht etwas gegen Rußland vor.

Nach der Zeitung „Rugose Slowo“ beschloß die
kurzeit in Archangelsk (am Weißen Meer, im obersten
Norden) tätige amerikanische Sondermission, ihre Tätig-
keit zur Wiederherstellung der russischen Eisenbahnen

einzuweisen und nach Amerika zurückzuführen, da unter den jetzigen Verhältnissen jede weitere Arbeit unmöglich sei. Der russische „Verband zur Rettung des Vaterlandes“, eine von England dirigierte Gesellschaft, beschloß, offenbar in Aufhebung Englands, dringende Schritte zu unternehmen, um die Amerikaner zu bewegen, ihre Arbeit fortzusetzen. — Die Russen dürften froh sein, daß sie diese Gesellen aus dem Lande haben, die treiben ja doch nur die hinterlistige Industrie- und Wirtschaftsdionage.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Die Verhandlungen mit den Russen.

Der Petersburger Berichterstatter des italienischen „Secolo“ drahtet, die russische Abordnung zur Unterhandlung über einen Waffenstillstand habe der deutschen politische Friedensvorschläge machen wollen, ohne irgendwelchen militärischen Plan zur Ausführung des Waffenstillstandes ausgearbeitet zu haben; die deutsche Abordnung habe aber den politischen Plan der Russen bestimmt zurückgewiesen mit der Begründung, nur über die militärischen Bedingungen eines Waffenstillstandes unterhandeln zu wollen. Die Besprechungen seien hierauf unterbrochen worden, und die der Abordnung befindlichen Offiziere des russischen Generalstabes hätten in einer Nacht die russischen Bedingungen für einen Waffenstillstand ausgearbeitet. In der darauffolgenden Besprechung hätten die Deutschen darauf bestanden, daß in den Vertrag über den Waffenstillstand die Formel aufgenommen werde, daß sofort Unterhandlungen über einen formellen, endgültigen Friedensschluß begangen sollten.

Das Kesseltreiben in Ostafrika.

Der hochangesehene Militärkrieger des Verner „Bund“ würdigt den Kampf der deutschen Streitkräfte in Ostafrika, der sein Beispiel in der kolonialen Kriegsgeschichte hat. Zum ersten Male haben geringe weiße Streitkräfte als Teil einer kleinen Kolonialarmee, abgeschnitten vom Mutterlande, das ihnen nur durch einige Blockadebrecher Ersatz an Erhaltungsmitteln liefern konnte, einen organisierten Feldzug geführt und das ihnen anvertraute Gebiet 40 Monate lang gegen einen übermächtigen Feind verteidigt. Es ist anzunehmen, daß es sich nur um wenige tausend Mann weicher Truppen gehandelt hat. Die Zahl der eingeborenen Truppen läßt sich nicht schätzen, wird aber schwerlich hoch in die Tausende gehen, so daß wir nicht mehr als 15–20 000 Mann weißer und farbiger Truppen rechnen. Die von England herangeführten Truppen sollen unter Hinzurechnung der belgischen Kongo-Streitkräfte und der von Portugal gestellten Kontingente 90–100 000 Mann betragen haben.

Urlaub aus „eigenem Recht“.

Nach der „Ruhlosen Wiedermohr“ befindet sich der größte Teil der russischen Front bereits in voller Auflösung. Ohne den Demobilisierungsbefehl abzuwarten, verlassen die Soldaten scharenweise ihre Stellungen oder begeben sich zu Fuß oder mit der Eisenbahn in das Innere des Landes. Die Armeeausschüsse suchen vergeblich den täglichen Vergehen gegen das Privat- und Staatseigentum zu steuern. Nicht nur die Rolle der Offiziere, sondern auch der Soldaten-Ausschüsse ist faktisch vollkommen ausgepielt.

Die Sammler sollen helfen.

Die italienischen Truppen haben neuerdings die Front zwischen Brenta und Piave unter dem Druck der feindlichen Heere zurückweichen müssen. Italien hofft aber hauptsächlich auf die von Amerika angelandigten Soldaten, die mit Leichtigkeit das verlorene Land wieder gewinnen würden.

Rumänen als Feldpolizei gegen die Russen.

In Batschana veranstalteten die Bolschewistischen Soldaten am 26. November eine große Kundgebung. Infolge dessen wurden in Glinareschen zwei rumänische Infanterie-Regimenter mit Artillerie sowie eine Abteilung rumänischer Kadetten, die alle strategischen Punkte besetzten, nach Batschana verlegt. Alle rumänischen Kommandosstellen bei den Russen wurden aufgehoben. Das Verhältnis zwischen den Bundesgenossen hat sich derart zugespitzt, daß die rumänischen Bahnbeamten den russischen Truppen vielfach den Zutritt zu den Jägen verweigerten.

Kein Brot für Brotarten.

Nach dem „Grenzboten“ gab der Lebensmittelkommissar, M. Crespi, in einem Pressegespräch folgende Erklärung ab:

„Bisher haben wir nur in Florenz und einigen kleineren Orten die Brotkarte einführen können. In Rom und Mailand ist alles hierfür vorbereitet, aber ich zögere noch, den Befehl der Ausführung zu erteilen, weil ich dadurch der Bevölkerung eine bestimmte Menge garantieren möchte. Dazu können wir uns nicht verpflichten, da die nötigen Reserven fehlen. Das ist die nackte Tatsache.“

Auf deutsch heißt diese „nackte Tatsache“: Die Masse muß hungern, weil man ihr nicht einmal die verminderte Ration der Brotkarten geben kann.

So sorgt England für seine Verbündeten!

Unsere U-Boote werden übrigens auch fernerhin nachhelfen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die schweizerische Regierung verfügte die Schließung aller Schulen wegen Kohlenmangels.

Die amerikanischen Getreidelieferungen für die Schweiz werden im Februar des nächsten Jahres beginnen.

Nach dem „Journal“ werden die amerikanischen Soldaten auf dem Schicksal Frankreichs ausgebildet. Sie sollen mit schwerer Artillerie an der elassischen Grenze verwendet werden.

Die armen Hilfsvölker.

Der Engländer und seine Bundesgenossen.

Aus Flandern wird uns geschrieben: Französische Zeitungen geben gerade in der letzten Zeit wieder ihrem kühnen Ausdruck, daß die Engländer, denen die gesamte Entente doch willig die politische und maritime Führung überlassen hat, es nicht abers Herz bringen könnten, die Landkriegsführung einem französischen Oberbefehlshaber anzuvertrauen.

Mit Recht betonen die Franzosen, daß sie die Hauptlast des Krieges getragen haben, und daß ihre Armee die größte und bestgeschulte von allen Heeren des Verbandes ist. Ihnen würde also zweifellos das Recht auf Befehlzung der gemeinsamen Oberbefehlshaltung zufließen. Das weiß auch Lloyd George. Aber er kennt besser als irgend ein anderer den Charakter und die Anschauungen des englischen Volkes und Heeres. Es ist völlig undenkbar, daß ein Britte sich einem Franzosen unterordnen würde, Willkürlichkeiten wären unaussprechlich. Das liegt nun nicht etwa an der Person Sir Douglas Haig. Jeder Engländer, und sei es der dümmste Rekrut, dünkt sich den Soldaten der Verbündeten den himmelhoch überlegen. Die Franzosen haben sich bei den Engländern durch ihre Leistungen im Kriege wenigstens eine gewisse Achtung erworben, die bei den britischen Offizieren in offener Anerkennung, bei den Soldaten in einer wohlwollenden Geradschuldung, die uns zuweilen recht komisch anmutet, zum Ausdruck kommt.

Man darf sich aber nicht vorstellen, daß Engländer und Franzosen gute Kameraden seien. Die Führung hat ihre guten Gründe, wenn sie die Vermischung der verbündeten Truppen anfänglich vermeidet. Die Franzosen beklagen sich ständig über das anmaßende und rücksichtslose Auftreten ihrer „Freunde“, und die Engländer schimpfen mit Recht über eine neuerdings beliebte Schikane der Franzosen ihnen gegenüber, nämlich das Abnehmen der Pumpenschwengel, ohne die man auf dem Marsche natürlich dursten muß. Daß den Franzosen das Blut in den Kopf steigt, wenn sie sehen, wie der Bundesgenosse in den von ihm besetzten Departements sich häuslich einrichtet und alle Waren, Lebensmittel und — Mädchen für sich allein beansprucht, ist durchaus verständlich.

Die anderen Mitglieder des Bielesverbandes sind für den Engländer Hilfsvölker von untergeordneter Bedeutung. Die Belgier sind ihm äußerst unympathisch. Der britische Soldat spricht mit verdächtigen Worten von der Armee, die kaum gut genug ist, in Nähe hinter dem dritten Ueberflutungsgebiet zu sitzen, und die man ablösen muß, sobald eine ernsthafte Verführung mit dem Feinde in den Bereich der Möglichkeit rückt. Für die inneren Gründe der Mutlosigkeit des belgischen Heeres hat der Engländer natürlich kein Verständnis. Vergeblich betont die englische Gesellschaft und Regierung das Mitleid und die Freundschaft mit den geprellten Bundesgenossen. Die Portugiesen „Port and Beans“, wie die englischen Soldaten so häufig sagen, sind vollends eine lächerliche Erscheinung an der englischen Front. Darüber kann man sich nicht wundern. Von den Russen hat der einfache Soldat keine rechte Vorstellung. Die Presse sorgte dafür, daß die russische Armee trotz aller ihrer Niederlagen als eine wertvolle Waffe des Verbandes hingestellt wurde. Jetzt bedauert man die „absolut niedrigen russischen Kassen“ mehr, als daß man ihnen Vorwürfe macht.

Anders ist es mit den Italienern. Keine Nation erfreut sich so tiefer Verachtung im britischen Heere, wie die italienische. Nicht selten hört man, namentlich von britischen Offizieren, daß der Bruch Italiens mit seinen ehemaligen Verbündeten zwar im Interesse Englands, aber doch eine richtige Schurkerlei gewesen sei. Der englische Arbeiter hat im Frieden schon Gelegenheit gehabt, die Italiener kennen zu lernen. Aus persönlicher Anschauung sind daher auch die famosen Spottnamen geboren, mit denen man die „Kagelmacher“ im britischen Heere zu bezeichnen pflegt: „Eisernenbändler“, „Kassantenräuber“, „Drehorgel-Spieler“, „Gipsfigurenhändler“, „Ind Begegnungen für die ganze Nation geworden“, „Schlächter“, „Schmutzige und laufige Hunde“ hört man häufig. Die letzten Niederlagen haben die Italiener in der Achtung der Engländer noch stark heruntergesetzt. „Die verfluchten Italiener schlagen sich erbärmlich, diese Bettler.“ „Die Italiener haben sich ergeben, diese verdammten Kerle. Mit Engländern hätte das nie geschehen können. Sie blamieren die ganze Entente.“ „Die Italiener haben eine Heidenangst vor den Deutschen. Sie hatten ausgezeichnete Gebirgsstellungen, aber sie haben sich jämmerlich geschlagen.“

Das sind Auslassungen britischer Offiziere, die sich noch beliebig vermehren ließen. Sie geben ein gutes Bild von der „Einmütigkeit“ bei unseren Feinden. Man versteht, daß es eine unmögliche Aufgabe ist, eine wirkliche Einheitsfront herzustellen, je länger der Krieg dauert, je größer unsere militärischen Erfolge, um so ausfallschwerer werden, die heißen Bemühungen der Entente-Diplomaten sein, die Grundzüge in den Völkern und Heeren zu verankern. Sobald Englands Macht unter den Schlägen unserer Armee und der Wirkung der U-Boote zu wanken beginnt, werden die geknechteten und misgünstigten Slaven Englands versuchen, die Fesseln abzuschütteln, das können wir gewiß sein. Im Augenblick unserer Endsiege zerfällt der Bund unserer Feinde.

Politische Rundschau.

15% Güter-Zerhöhung. Der Preussische Landeseisenbahnrat hat einstimmig die Erhebung eines 15prozentigen Zuschlags auf alle Güter und Frachtarife der preussisch-bessigen Eisenbahngemeinschaft beschlossen. — Die Vorlage wird noch dem preussischen Landtag zugehen; die Erhöhung soll in Form eines Kriegszuschlags am 1. April 1918 in Kraft treten. Dieser Kriegszuschlag soll nur vorübergehend während des Krieges bestehen, später abgebaut und gegebenenfalls in das Tarifsystem eingearbeitet werden, was bei dem fühlbaren Geldbedarf des Staates nach dem Kriege ganz unvermeidlich sein wird.

Die Kommission zur Vorbereitung der Wahlreform ist im Abgeordnetenhaus zusammengetreten. Sie besteht aus 35 Mitgliedern. Zu ihrem Vorsitzenden wählte sie den Nationalliberalen Hausmann (Pauenslein); zu seinem Stellvertreter war der Fortschrittler Delbrück in Aussicht genommen. Die Kommission wird am 11. Januar kommenden Jahres ihre Beratungen beginnen. Ohne eine allgemeine Aussprache will für die Materie folgende in ihren Einzelheiten behandeln; hierfür sind zunächst drei Tage, der 11., 12. und 13. Januar festgesetzt.

Locales und Provinzielles.

Seifenheim, 15. Dez. Durch eine Stiftung des Herrn Jungbaß ist den Arbeitern der Maschinen-Fabrik

Johannisberg die aus der Front zu Hause auf Urlaub weilenden, eine tägliche Zuweisung von 5 Mark für die ersten 10 Tage geworden. Diefelbe rechnet ab 1. Dezember 1917 Meldung bei der Betriebsleitung.

Seifenheim, 15. Dez. Eingetretener Hindernisse halber kann der für morgen Abend im Hotel Germania vorgesehener Vortrag von Frau Schriftstellerin Ottilie Stein über: „Das Leben der Frau bei uns, unseren Verbündeten und unseren Feinden“ statt Sieschilderte mit der eigenen anregenden Beredsamkeit das Leben der Frau bei unseren Feinden, wie sie es auf Grund eigener Erfahrungen und eingehender Studien kennen lernte. Darnach ist die englische Frau der oberen Gesellschaftsklassen für ernste Tätigkeit nicht empfänglich, weil ihr Haupt-Interesse dem Sport zugewandt ist, während die Frauen der unteren Schichten in Schmutz und Laster umkommen. Die französische Frau ist oberflächlich, nach außen hin sofort gefällig, im Haushalt unordentlich, nachlässig. Die russische Frau ist in den oberen Schichten der Französin im allgemeinen ähnlich; die russische Bauersfrau lebt unter dem despotischen Joch des Mannes und ist ein Laster im wahren Sinne des Wortes. Die Frau des Amerikaners hat eine besonders gehobene Stellung, aber ihr Einfluß in der Familie ist von keiner besonderen Bedeutung, sie liebt es sich schön zu kleiden, zu präzentieren und ihren Gatten trifft das unvermeidliche Loos recht viel Geld ertragen zu müssen, damit sie standesgemäß leben kann. Die Frauen der slavischen Völker Serbien, Montenegro und Rumänien sind im allgemeinen rechtlos und sitzen auf einer niedrigen Stufe kultureller Entwicklung soweit die unteren Volkschichten in Betracht kommen. Serbien vor allen Dingen ist typisch für die Nichtachtung der Frau, in Rumänien lehnt sich das Frauenleben der besseren Stände an die französischen Sitten an, ist aber mehr ein Abklatsch, eine Nachahmung derselben mit den üblichen Nebenwirkungen von Hohlheit und angeborener ausschweifender Wesensart. Das belgische Frauenleben ist um kein Deut besser wie das französische, nur noch leichtfertiger, maßlos im weltlichen Genießen. Die italienische Frau ist meist unwissend, leichtgläubig und muß in den unteren Schichten viel arbeiten. In Japan ist die rechtliche Stellung der Frau ähnlich der der Slaven noch eine sehr rückständige. Es würde natürlich zu weit führen, alle die einzelnen Unterstellungen der Frauen unserer Feinde hier näher festzulegen, wie es Frau Ottilie Stein in ihrem 1 1/2stündigen Vortrag getan hat. Zu dem Wesen der Frauen der uns verbündeten Nationen, zu ihren besseren Charaktereigenschaften gibt Frau Ottilie Stein interessante Ausführungen. Die türkische Frau erinnert uns zunächst an Postdamen, aber der romantische oder vielmehr mythische Hauber derselben umschließt geordnete vor allem friedliche Familien-Verhältnisse und die türkische Frau hat auf das Hauswesen und die Erziehung der Kinder einen weit größeren Einfluß als ihn vielfach die abendländische Frau auszuüben vermag. Die Frau des Bulgaren ist zwar wenig glücklich gestellt wie die türkische, denn sie muß mehr arbeiten, aber ihr Loos ist weit besser als das der Frauen der übrigen Balkanländer. Die österreichische Frau ist der deutschen weisensverwandt, sie ist eine richtige Hausfrau und Mutter mit allen Vorzügen kultureller Freiheit, Bildung und Verständnis für Familienglück. Die deutsche Frau hat in diesem Krieg gezeigt, daß sie der veränderten Lage voll und ganz gewachsen ist. Die Sorgen der Frau im Haushalt in Verbindung mit all den geistlichen Eindrücken, die der Krieg hervorruft, wenn die Männer oder Söhne draußen ihr Leben einlegen, das sind Voraussetzungen für eine Geldeinstellung, für die der Vormesser schlechterdings fehlt, es ist die Tapferkeit hinter der Front, die wir so notwendig gebrauchen. Und dann die vielen Frauen und Mädchen in den Munitionswerkstätten, in den Schreibstuben, in all den öffentlichen Stellen, die sonst Männer versehen haben, sind sie nicht bewundernswert in ihrem Eifer und Pflichterfüllung, in dem Bestreben die Männer zu ersetzen? Das Leben der deutschen Frau im Kriege wird erst nach dem Kriege richtig gewürdigt werden können, aber die deutsche Frau wird auch nach dem Kriege eine erweiterte soziale Stellung beanspruchen und beanspruchen können, nach diesen großen Geschehnissen, die ihren Blick und ihre Ziele erweitert haben. Frau Ottilie Stein ist eine feinfühlig denkende Frau und deshalb geht die Mahnung an die Frauen auch nicht zuletzt dahin ihres Berufes als Weib eingedenk zu bleiben, auf diesem ersten Beruf beruht die Zukunft des Vaterlandes.

△ Pumpen einwickeln. Von sachmännischer Seite wird mitgeteilt, daß in diesem Winter die Pumpen besonders sorgfältig eingepackt werden müssen, um dieselben gegen Frostschäden zu schützen. Es gibt keine Ersatzteile mehr.

△ Eine Mahnung an die Hausfrauen. In selbendem Maße haben sich, veranlaßt durch das völlige Verschwinden erst der Seife und dann auch der Soda, die Geschäfte mit fettlosen Waschmitteln aller Art gefüllt. In letzter Zeit ist diese bunte Menge von Präparaten, die dem Publikum als Waschmittel angeboten werden, von dem Kriegsausschuß für Seife und Fett, dem die Sorge für diese Angelegenheit untersteht, genau geprüft worden. Die Folge davon war, daß trotz des ungleich großen Bedürfnisses nach einer Ergänzung der beschränkten Mengen zur Verfügung stehender A. A. Seifen und Seifenpulver ein großer Prozentsatz der untersuchten Präparate vom Marktvertrieb ausgeschlossen werden mußte. Geboten wurden alle diejenigen Mittel, die infolge ihrer Zusammensetzung die Webstoffe mehr als unermessbar angreifen, sowie diejenigen, zu deren Herstellung Sparsstoffe, wie Ammoniak, Salz, Leim usw., die zur Zeit für wichtigere Zwecke in Anspruch genommen sind, in einem das dringendste Erfordernis übersteigenden Maße verwendet sind, und endlich solche Erzeugnisse, die wegen zu geringer Waschwirkung, irreleitender Bezeichnung oder Anpreisung und zu hoher

preis nur als Schwindelprodukt bezeichnet werden können. — Bei der Unmöglichkeit, die vorhandenen Wäschebestände in absehbarer Zeit durch neues Material ergänzen zu können, und dem raschen Verschleiß, den das Abnehmen der Wäschemengen an sich bereits mit sich bringt, ist der Schutz vor scharfen und ungewollten Wäschemitteln, die den Niedergang unseres Wäschebestandes noch beschleunigen, dringend erforderlich. Er würde selbst mit einem gewissen Mangel an Wäschemitteln nicht zu teuer erkaufte, denn zweifellos wird jeder es vorziehen, nötigenfalls seine Wäsche mit Hilfe geringerer Mengen von Wäschemitteln, als er es bisher gewohnt war, zu reinigen, dafür aber die Gewissheit zu haben, daß er ein unschädliches und wirklich reinigendes Mittel bekommt, als Wäschemittel in Sälle und Kasse laufen zu können, die aber die Wäsche gefährden oder ganz zwecklos sind.

× **Deßau**, 14. Herr Wilhelm Steinheimer hier veräußerte insgesamt 520 Auten Ackerland der Lagen Wasserloch, Mühlgrasse, Rich. Böhl, Akeingarten, Fuchsföhl, Schmalgasse, Pfänner, Kiedricherweg, Ditz, Deß, Haide, Heimbach und erlöste für die Aute 29,50—40—48—61—70 Mark.

× **Aus dem Rheingau**, 14. Dez. Das Rebholz befindet sich gut im Stande und dürfte günstig überwintern. Es hat gut ausgereift. Sehr lebhaft gehen die Weinbergversteigerungen, die fortgesetzt stattfinden, und bei denen sich eine starke Nachfrage nach Weinbergland zeigt, weshalb denn auch hohe Preise für die Weinberge bezahlt werden. Immerhin wird doch mit Bedacht gekauft und nicht unbedenken und zu jedem Preis genommen. Beim Weinverkauf ist es fast so. Die freihändig zu erwerben den Weine gehen zu hohen Werten in andere Besitz über. Zuletzt wurden für das Stück 1917er 6500—7000—8000—9000 M. erlöst und auch 10000 M. ist ein Preis der angelegt wurde und bezahlt wird. Man kann sich auf immerhin ansehnliche Preise auch für die Folge gefaßt machen. Ganze Rebsorten sind übrigens schon ausverkauft.

× **Vom Rhein**, 14. Dez. Eine überaus starke Strömung liegt gegenwärtig vor dem Vinger Loch-Fahrräder, eine Strömung, die an jene erinnert, die dadurch entstanden war, daß ein großer Kahn im vergangenen Winter mitten im Vinger Loch quer lag und jeden Schiffsverkehrs bis auf den, der durch das flache zweite Fahrwasser möglich war, verhinderte. Die starke Strömung aber entsteht dadurch, daß das im zweiten Fahrwasser quer liegende Schiff „Kaiser Josef“ das Wasser flaut und nach dem Vinger Loch hinüber drängt. Die dort nun liegende Strömung ist so gewaltig, daß die Bergwärts fahrenden Schleppzüge kaum dagegen ankunnen vermögen und alle Kraft aufwenden müssen, die Strömung zu bewältigen.

× **Breidenheim**, 14. Dez. Bei Errichtung von Unterständen auf einem Truppenübungsplatz fanden sich nach der Köln Volksztg. in geringer Tiefe Urnengräber der frühromischen Zeit. Ein Grab konnte unverleht geborgen werden. Es enthielt eine Urne mit Knochenbrand, Reste von kleineren Gefäßen und Bronzenadeln. Die Grabanlage gehört offenbar zu dem Grabfeld, das zu beiden Seiten des römischen Aquaduktus vermutet wird.

× **Mainz**, 14. Dez. Bei der Auftragsvergebung im Pionier-Heerespark Mainz, in den Jahren 1915 und 1916 vorgelassenen Unregelmäßigkeiten, die zum Teil bereits im Juni d. Js. ihre gerichtliche Sühne durch Bestrafung des ehemaligen Vorstandes gefunden haben, haben neuerdings in fast hundertfacher Verhandlung das Kriegsgericht beschäftigt. 13 der angeklagten Unteroffiziere und Mannschaften sind wegen Bestechlichkeit zu Gefängnisstrafen von 2 Monaten bis zu 2 1/2 Jahren, die Hauptbeteiligten auch zur Degradation verurteilt worden. Die Bestrafungsgelder sind dem Staat für verfallen erklärt. Ferner sind eine Reihe von Angeklagten wegen Preiswuchers mit Gegenständen des Kriegsbedarfes zu hohen Geldstrafen verurteilt worden. 3 Angeklagte wurden frei gesprochen. Der damalige Vorstand des Pionier-Heeresparks wurde wegen ungenügender Beaufsichtigung seiner Untergebenen ebenfalls verurteilt. Die Strafverfolgung der zahlreichen beteiligten Firmen und Zivilpersonen ist bei dem bürgerlichen Gericht im Gange.

Spielplan des Kgl. Theaters zu Wiesbaden.

vom 16. bis 31. Dezember 1917.
Sonntag, Ab. 7. Der Ring der Nibelungen. III. Tag. „Götterdämmerung“ Anf. 5 Uhr.
Montag, Ab. 7. „Die verlorene Tochter“ Anf. 7 Uhr.
Dienstag, Ab. 7. „Figaros Hochzeit“ Anf. 6 1/2 Uhr.
Mittwoch, Bei aufgeh. Abonnement! Volkspreise: X. Volksabend: „Im weißen Röhl“ Anf. 7 Uhr.
Donnerstag, Ab. 7. „Undine“ Anf. 7 Uhr.
Freitag, Ab. 7. „Der arme Heinrich“ Anf. 7 Uhr.
Samstag, Ab. 7. „Rigoletto“ Anf. 7 Uhr.
Sonntag, Nachm. Bei aufgeh. Abonnement! Auf Allerhöchsten Befehl! Vorstellung für die Kriegsgarbeitskraft: „Die Tante aus Sparta“ Anf. 2 Uhr. (Zu dieser Vorstellung findet kein Kartenverkauf statt.) Abends, Ab. 7. „Hänsel u. Gretel“ Anf. 6 Uhr. Darauf „Die Puppenfee“
Montag, Geschlossen.
Dienstag, Ab. 7. „Die toten Augen“ Anf. 7 Uhr.
Mittwoch, Bei aufgeh. Abonnement! „Oberon“ Anf. 6 1/2 Uhr.
Donnerstag, Bei aufgeh. Abonnement! „Die Fledermaus“ (Im II. Akt „Morgenblätter“ und „Radek-Marsch“, von Johann Strauß, getanzt von Fräulein Pannellor Ziegler, vom Großherzoglichen Hof- und Nationaltheater in Mannheim.) Anf. 6 1/2 Uhr.
Freitag, Ab. 7. Erstes Gastspiel des königlichen Hofopernsängers Herrn Tino Battiera von der Hofoper in Dresden: „Rigoletto“ Anf. 6 1/2 Uhr. „Abadames“ Herr Tino Battiera als Gast.
Samstag, Ab. 7. „Alte Heidelberg“ Anf. 7 Uhr.
Sonntag, Ab. 7. Zweites Gastspiel des königlichen Hofopernsängers Herrn Tino Battiera von der Hofoper in Dresden: „Carmen“ Anf. 6 1/2 Uhr. „Don Jose“ Herr Battiera als Gast.

Montag, Ab. 7. „Der liebe Augustin“ Anf. 6 Uhr.
Der Vorverkauf für sämtliche Vorstellungen beginnt Sonntag den 16. d. Mts. vormittags 9 Uhr. (Für die Vorstellungen am 16. 28. und 30. d. Mts. hat der Vorverkauf bereits begonnen).

Kath. Gottesdienst-Ordnung in Geisenheim

Samstag, d. 15. Dez. von 4 Uhr an ist Gelegenheit zur hl. Beichte. Abends 8 Uhr: Eröffnung der hl. Mission.
Sonntag, d. 16. Dez. 7 Uhr Frühmesse. 8 1/2 Uhr Schulgottesdienst. 9 1/2 Uhr Hochamt. 2 1/2 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends: Predigten. Nach der um 6 Uhr beginnenden ersten Predigt sind täglich um 7 1/2 Uhr Katechismen. Die Kranken, die in ihren Wohnungen die hl. Sakramente empfangen wollen, mögen man im Laufe des Sonntags und Montags im Pfarrhause anmelden.
Eröffnungen
Montag, 6 1/2 Uhr Gese. Katechismus.
7 1/2 Uhr Jahramt für Gräfin Marie von Ingelheim.
Dienstag, 6 1/2 Uhr Gese. Messe für den im Kriege gefallenen Peter Josef Schneider.
7 1/2 Uhr Amt für Georg Fröhlich, bestellt vom Gesellenverein.
Mittwoch, 6 1/2 Uhr: Gese. Messe für Anna Maria Dech.
7 1/2 Uhr Amt für den im Kriege gefallenen Alfred Otten.
Donnerstag, 6 1/2 Uhr Gese. Messe für Anton und Johann Sengler.
7 1/2 Uhr: Amt für d. im Kriege gefallenen Kilian Bitter, bestellt vom Gesellenverein.
Freitag, 6 1/2 Uhr Gese. Messe für Pfarrer Feldmann.
7 1/2 Uhr Jahramt für die Pfarrgemeinde.
Samstag, 6 1/2 Uhr Gese. Messe für den im Kriege gefallenen Friedrich Amelid.
7 1/2 Uhr Gese. Amt für den Hochwürdigsten Herrn Bischof Peter Joseph Blum.

Ordnung für die hl. Mission.

Samstag, den 15. Dezember abends 8 Uhr Eröffnung.
Sonntag, den 16. Dezember Predigt in den hl. Messen um 7 und 8 1/2 Uhr, im Hochamt um 9 1/2 Uhr, desgl. nachmittags um 2 1/2 und abends um 8 Uhr.
Montag, den 17. bis Samstag den 22. Dezember Predigt morgens um 6 und 9 und abends um 8 Uhr.
Sonntag, den 23. Dezember Predigt um 7, 8 1/2, und 9 1/2 Uhr Nachmittags 3 Uhr Schluss.
Standespredigten: Dienstag Abends 8 Uhr für die Frauen. Freitag Abends 8 Uhr für die Jungfrauen. Montag Nachmittags 4 1/2 Uhr für die Schulkinder.
Hl. Messen: Sonntags: 7, 8 1/2, 9 1/2 Uhr.
Wochentags: 6 1/2, 7 1/2, 8 1/2 Uhr.
Beichtordnung: Dienstag vormittags von 10 bis 12 und nachmittags von 2—4 Uhr für die Kranken in ihren Wohnungen. Dienstag Nachmittags von 4 1/2 Uhr für die Schulkinder welche die hl. Kommunion noch nicht empfangen haben. Mittwoch und Donnerstag beichten die Frauen. Freitag und Samstag beichten die Jungfrauen.
Gelegenheit zur hl. Beichte: vormittags 7 bis 9 und 10 bis 12 Uhr, nachmittags 2 bis 4 und von 4 1/2 bis 7 Uhr, ferner nach 9 Uhr abends, wenn nötig.

Evangel. Gottesdienst-Ordnung in Geisenheim.

Sonntag, den 16. Dez. 1917. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Kirchenamalgam für den Zentralauschuß für Innere Mission.
11 Uhr Kinder-Gottesdienst.

Neueste Nachrichten.

TU Berlin, 14. Dez. Abends. Amlich. Ein italienischer Angriff gegen den Monte Portica ist gescheitert. Einige 100 Gefangene blieben in unserer Hand. Von den anderen Fronten nichts Neues.
TU Berlin, 15. Dez. Im Narmel-Kanal wurden durch die U-Boote wiederum 15 000 Br. Reg.-To. vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich 3 mittelgroße beladene Dampfer von denen einer bewaffnet war, sowie ein Dampfer von etwa 6000 To. Einer der versenkten Dampfer wurde aus gesicherten Geleitzug herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

TU Berlin, 15. Dez. Mit welcher hartnäckiger Gegenwehr unsere U-Boote zeitweilig zu rechnen haben, wie sie es aber auch verstehen, die Gegner restlos abzuschütteln, geht aus folgenden Ergebnissen eines unserer im Mittelmeer arbeitenden U-Boote hervor:

U. . . befand sich auf der Ausreise in der Otranto-Straße, als plötzlich ein italienischer Ziegler herannah. Um ihn an dem Werfen seiner Bomben zu hindern, wurde er lebhaft mit Geschützfeuer beschossen und daher von weiterer Annäherung abgehalten. Während unsere Leute jedoch dem nach Osten enteilenden Ziegler Schüsse nachsandten, waren von Westen unvermutet weitere 7 Wasserflugzeuge erschienen die zugleich in höchster Hast auf 600 bis 800 Meter Höhe ihre Bomben abwarfen, ohne aber einen Treffer zu erzielen. Rasch einsetzendes Maschinengewehrfeuer sankte die Geschosse in die Tragflügel der Flugzeugzeuge die mit größter Munitionsverschwendung ein schlecht gezieltes Geschützfeuer eröffneten.

Dabei tauchte unser U-Boot weg und setzte seinen Marsch durch die Otranto-Straße fort.

TU Berlin, 13. Dez. Das Abgeordnetenhaus beriet gestern zunächst die Anträge aller Parteien zunächst betreffend eine Teuerungsgulage für die Beamten. Nach längerer Debatte in der der Finanzminister für die Zulage antrat, wurde die Anträge angenommen. Sodann wurde die Besprechung über die Kohlenversorgung fortgesetzt und beendet. Die Anträge des Ausschusses wurden angenommen.

TU Berlin, 15. Dez. Am Vor- und Nachmittag des 13. Dezember fanden in West-Litowsk Vollversammlungen statt, in denen die einzelnen Punkte der beiderseitigen Waffenstillstandsverträge den Gegenstand eingehender Beratung bilden. Am 14. Dezember werden die Beratungen fortgesetzt.

TU Genf, 15. Dez. Nach Petersburger Depeschen hat Trozkij einen Haftbefehl gegen Tichonow und sämtliche Radekführer erlassen; der Winterpalast soll in Flammen stehen.

TU Genf, 15. Dez. Die Pariser Presse legte die Besehung Wladivostoks als den Beginn der militärischen Intervention Japans aus. Der japanische Botschafter in Petersburg erklärte, es würden ostsibirische und die sibirischen Bahnen von japanischen und amerikanischen Truppen besetzt werden, da die Verbindung mit dem ententefreundlichen Südrussland zu der rumänischen Front nicht in den Händen der Maximalisten bleiben darf.

TU Haag, 15. Dez. Nach einer Londoner Meldung meldet das in Osaka erscheinende japanische Blatt „Yasaghi“ die japanische Expedition nach Wladivostok gelte der Selbstverteidigung der japanischen Interessen gegen die große

russische Anarchie, welche sich immer mehr nach Osten, bis in die Nähe der japanischen Interessensphäre ausdehne. In den östlichen Gebieten Russlands wohnen tausende von Japanern, deren Gut und Blut zu schützen, Pflicht Japans sei.

TU Amsterdam, 15. Dez. Daily News meldet aus Petersburg: der Prambda zufolge soll in der russischen Nationalversammlung bei dem Regierungsantrag auf sofortigen Friedensschluß eine Mehrheit von über 150 Stimmen vorhanden sei.

TU Bern, 15. Dez. Der russische Mitarbeiter des „Berner Bund“ meldet: In Petersburg zweifelt niemand mehr daran, daß der Waffenstillstand endgültig zu Stande kommen wird, weil ihn die Soldaten verlangen.

TU Genf, 15. Dez. Wie die „Lanterne“ meldet, erklärte Clemenceau im Heeresauschuß der Kammer: Wenn man uns Friedensangebote macht die ich für ernsthaft halten kann, werde ich sie einer Prüfung unterziehen.

TU Genf, 15. Dez. Die Kammerführung, in der sich Caillaux verteidigen soll und die voraussichtlich am Dienstag stattfinden wird, wird wahrscheinlich von entscheidender Bedeutung für die Kriegspolitik Frankreichs werden. Die Sitzung kann für die Dauer des Krieges und für die Zukunft Frankreichs und ganz Europas ausschlaggebend werden. Es geht das Gerücht, Briand wolle sich der politischen Auffassung Caillaux anschließen und sich der Fortsetzung des Krieges ins Endlose widersetzen. Ein Teil der nationalen Abgeordneten behandelt Briand bereits als Spießgesellen Caillaux.

TU Lugano, 15. Dez. Nach einer Stephani Meldung haben die Vereinigten Staaten Italien einen neuen Vorschlag von 125 Millionen Lire gewährt.

Berlin, 15. Dez. In der Vollziehung, die am Vormittag des 14. Dezember stattfand, wurde ein Teil der gegenseitigen Bedingungen des Vertragsentwurfes endgültig formuliert. Da die russischen Delegierten über einige Punkte ergänzende Instruktionen ihrer Regierungen einholen wollten, wurde die Fortsetzung der allgemeinen Beratungen auf den 15. Dezember angelegt. Der Nachmittag des 14. Dezember wurde mit einer Sitzung der Kommissionen ausgefüllt.

Privattelegramm der „Geisenheimer Zeitung“

WTB Großes Hauptquartier, 13. Dez.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Kronprinzen Rupprecht von Bayern
Seit den letzten 4 Wochen hat der Engländer seine Angriffe in Flandern eingestellt.

Seine gewaltige, auf den Besitz der flandrischen Küste und die Vernichtung unserer Unterseeboots, Basis hinzielende Offensive, kann somit als verlustreich abgeschlagen gelten.

Fast das ganze englische Heer, verstärkt durch Franzosen hat über 1/2 Jahr lang mit unserer in Flandern stehenden Artillerie um die Entscheidung gerungen.

Deutsche Führung und deutsche Truppen haben auch hier den Sieg davongetragen, während wir an anderen Stellen durch gewaltige Schlüge den Feind niederwarfen.

Der Mißerfolg der englische Heere in Flandern wird verstärkt, durch die schwere Niederlage, die es bei Cambrai erlitt.

Nördlich von Ghelunel wurden bei erfolgreichem Vorstoß in die englischen Linien am Schloßberg von Pospolhof 2 Offiziere und gegen 45 Mann gefangen.

Ein nächtlicher feindlicher Gegenangriff zur Wiedererlangung des verlorenen Geländes scheiterte.

Von der Scarpe bis zur Dife war die feindliche Artillerietätigkeit rege.

Starke Feuerwellen lagen am Abende, während der Nacht und am frühen Morgen auf unseren Stellungen.

Die Absicht eines englischen Angriffes östlich von Bullecourt wurde erkannt. Seine Ausführung durch Vernichtungsfeuer verhindert.

Front des Kronprinzen Albrecht von Württemberg.

Im Thannertal wehrten unsere Grabenbesatzungen den Vorstoß einer französischen Erkundungsabteilung ab.

Westlicher Kriegsschauplatz
Die Waffenstillstandsverhandlungen werden fortgesetzt.

Mazedonische Front.
Kleine Vorfeldkämpfe westlich vom Ochridasee.

Auf den übrigen Fronten blieb die Gefechtsstärke gering.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Aus den Kämpfen der letzten Tage zwischen Brenta und Piave blieben 4 Offiziere und mehr als 3000 Mann, einige Geschütze und Maschinengewehre in unserer Hand. Mehrfache Gegenangriffe, die der Feind gegen die von uns gewonnenen Stellungen führte wurde abgewiesen.
Der Generalquartiermeister Ludendorff.

Die Lage der Pensionäre.

Der Staatshaushaltsausschuß des Abgeordneten-Hauses beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit der Lage der Pensionäre. Der Finanzminister stellte einen Entwurf in Aussicht, der ein weiteres Entgegenkommen gegenüber den Wünschen der Pensionäre darstellt. Von einer gesetzlichen Regelung der Frage will er jedoch Abstand nehmen. Ebenso ist er nicht geneigt, sämtlichen Pensionären ohne Rücksicht auf ihr Einkommen laufende Zuwendungen zu gewähren.

Das Einkommen aus dem Vaterländischen Hilfsdienst soll nur dann berücksichtigt werden, wenn es mehr als 1000 M. jährlich beträgt. Sonst soll bei ihm keinerlei Anrechnung stattfinden. Im übrigen ist vorgesehen, daß, wenn eine Unterstützung gegeben werden soll, sie mindestens 30% von der Feuerungsbeihilfe betragen soll, die den gleichartigen Beamten gewährt wird. Es soll aber auch zulässig sein, höhere Unterstützungen zu gewähren, ja in besonderen Fällen soll bis 100% gegangen werden können. Die Bezüge der Beamten, die zum Seeresdienst eingezogen sind, sollen ebenfalls neu geregelt werden. Es ist in Aussicht genommen worden, daß die Wohnung der Gefreiten und Gemeinen im mobilen und immobilen Verhältnis nicht in Abzug gebracht werden darf, d. h. daß die Wohnung bei der Gewährung von Feuerungszulagen in keiner Weise zur Anrechnung kommt.

Für die übrigen im Seeresdienst stehenden Beamten soll von den jetzt anrechnungsfähigen Beträgen der Betrag der Gemeinen- und Gefreitenwohnung nach dem Durchschnittssatz von etwa 180 M. in Abzug gebracht werden.

Von Nah und Fern.

Ein Eigenartiger Kriegsopfer. Vor drei Wochen wurde in Münsterberg die 14jährige Elisabeth Meißner bei der Kartoffelaussgabe von drängenden Leuten dermaßen an eine Tischkante gedrückt, daß das arme Mädchen eine Beschädigung der Leber davontrug, an deren Folgen das Mädchen gestorben ist.

90 Mark für Arbeitslohn. In einem Schuhladen in Siegburg verlangte ein Westfälischer Bauer ein Paar Schuhe. Erst wurde er mit Bedauern, und als er nicht weichen wollte, mit schroffen Worten abgewiesen. „Ich habe aber zehn Pfund frische Butter bei mir, die ich gern in Zahlung gebe“, sagte der Bauersmann und sofort änderte sich der Geschäftsston, und es wurden einige Schuhe herausgeholt. Als sie nicht paßten, führte die Verkäuferin den Bauer in ein Zimmer, das große Vorräte an Schuhen und Stiefeln enthielt. Für ein Paar Arbeitsstiefel wurden 90 M. gefordert, wogegen er für seine Butter 10 M. verlangte. Als die Geschäftsinhaberin sich handelsmäßig erklärte, zeigte der „biedere Landmann“ seine Erkennungsmarke als Geheimpolizist und beschlagnahmte das ganze Schuhlager.

Im Zeichen der Papiernot. Der Verlag des „Münsterer Kreisblattes“ verteilte an Stelle der Zeitung an seine Bezahler folgende Mitteilung: „Unsere Papiervorräte sind wieder erschöpft. Nachdem wir schon

gern gezwungen waren, einen Teil der Auflage auf einem und noch zur Verfügung stehenden Rest Papier zu drucken, einen weiteren Teil aber gar nicht herausgeben konnten, sind wir heute außer Stande, die Zeitung in irgend einer Form erscheinen zu lassen. Wir hoffen auf die Nachsicht unserer Leser und rechnen bestimmt damit, spätestens morgen im Besitz von Papier zu sein.“

So sind ständig in der Provinz weite Schichten ohne ordentliche Beziehung mit der Welt, weil in der Großstadt andauernd große, ungemessene Mengen Papier für die gewissenhafte Veröffentlichung zweifelhafter Inzerate von Heiratsvermittlern und hilflosen Frauen verschwendet werden. Wann wird man da endlich eingreifen?

Kleine Neuigkeiten.

Am Grabe des Sohnes vergiftet hat sich in Magdeburg die verwitwete Uhrmacherin Luise Bieh in einem Anfall von Schwermut.

Bei Westeregeln wurde der Lehrer B. erschossen neben seinem Jagdgewehr aufgefunden.

Scherz und Ernst.

1. Brotarten und Papierverbrauch. In Berlin werden im Jahre etwa 1 050 000 Kilogramm Papier verbraucht, das sind 21 000 Zentner! Die Brotarten verschlingt davon die Hälfte. Für die Hauptverteilung an Brotarten, die alle vier Wochen stattfindet, müssen beispielsweise jedesmal rund 20 Millionen Karten gedruckt werden. — Auf entsprechender Höhe mit diesem Papierverbrauch und mit den vielen Stellen, die mit der Kartenherstellung und dem Kartentransport betraut sind, stehen nun auch die Diebstahlsmöglichkeiten, während die Fälschungen in letzter Zeit infolge der besseren Ausstattung der Karten nachgelassen haben.

2. Geschäftigkeit alter Bauerngeschlechter. In Schleswig-Holstein und Hannover (wie überhaupt in den Großbauern-Distrikten) gibt es, wie der „Bayerische Zeitung“ geschrieben wird, bauerliche Geschlechter, die sich jahrhundertlang von Vater auf Sohn vererbt haben. So befindet sich der Thielensche Hof in Terschloß in Angeln seit dem Jahre 1450, also seit 467 Jahren, im Besitze der Familie Thielens-Nielsen; sie ist ununterbrochen auf dem Hofe sesshaft. In Bismarck hat sich der Besitz des Hufners Brocks seit 1464, also seit 453 Jahren, von dem Vater auf den Sohn vererbt. Die Wassermühle in Wüchel wurde Michaelis 1464 von Bischof Arnold in Lübeck an Heinrich Emke verkauft. Zweihundert Jahre blieb die Familie Emke auf diesem Besitze. Die älteste Tochter des letzten Müllers heiratete 1864 Heinrich Rasch, der sich später für sich und seine Nachkommen Heinrich Emke-Rasch nennen durfte. Noch heute, also nach 240 und mütterlicherseits nach 440 Jahren, ist ein Heinrich Emke-Rasch Besitzer auf Wüchel. Heber 368 Jahre wurden Hufensitze von den Familien Ehlers in Gassendorf, Schildmecht in Wübb, Burmeister in Thürl bewirtschaftet. Etwa 350 Jahre sitzt das Bauerngeschlecht Willing Meier in Stübedshorn bei Soltan in Hannover an.

seinem Hofe, der durch Ankauf von Feldland vor einigen Jahren bedeutend vergrößert wurde.

Humoristisches.

Der Bäckerfreund. „Sie bringen jetzt immer solche morschen Zämhler aus der Bäckerei. Wollen Sie denn diese alten Sachen so brennend gern?“ — „Eigentlich nicht! Aber die Bäcker sind in so wunderbares Schweinischere gebunden.“

Bei der Befestigung einer Kompagnie geht der Herr Oberst zunächst die Front ab, mustert Haltung und Ausrüstung der einzelnen Leute und stellt an verschiedene Fragen aller Art. Er ist offenbar zufrieden über das frische Aussehen und die Antworten der Leute. Im zweiten Glied bleibt der Oberst vor einem blaß aussehenden Manne, der zusammengeklunkert in schlechter Haltung im Gliede hängt, stehen. Kopfschüttelnd befiehlt er ihm, sich mehr zusammenzureißen, und fragt den Mann kurz: „Was sind Sie?“ Der Zusammengeklunkerte antwortet leise: „Müde, Herr Oberst!“

Macht der Gewohnheit. Ein durch Kriegslieferung vermögend gewordener Fabrikant möchte gern in seine ehedem wie bei jedem anderen Staatsbürger durch Karten geregelte Lebensmittelversorgung eine Aufbesserung bringen. Also pachtet er ein Jagdrevier. Da spricht einer seiner Bekannten: „Würden Sie mir wohl einen Kriegshafen ablassen?“ — Er antwortet: „Das ist leicht gesagt, mein Lieber. Aber erst einen solchen Kriegshafen kriegen.“

Getreideausfuhr aus dem besetzten Teil Rumaniens



DRUCKSACHEN

IN EINFACHER UND FEINER AUSFÜHRUNG LIEFERT DIE

BUCHDRUCKEREI A. JANDER

Bekanntmachung.

In den nächsten Tagen kommt in den Kolonialwarenhandlungen

Salz

in nachstehender Reihenfolge zum Verkauf:

Nr. 1—200 der alten Lebensmittelk.	10—11 Uhr
201—400	11—12 .
401—600	1—2 .
601—800	2—3 .
801—1030	3—4 .

Auf die Person entfallen 1 1/4 Pfund und wird Quadrat 43 entwertet.

Um Andrang zu vermeiden, wird ersucht, die Reihenfolge genau einzuhalten.

Geisenheim, 15. Dez. 1917.

Der Beigeordnete: Kremer.

Bekanntmachung.

Die neuen Lebensmittelkarten werden am Mittwoch, den 19. Dezember vormittags ausgegeben wie folgt:

Von 9—10 Uhr für die Inhaber der Lebensmittelkarten	Nr. 1—150, 391—530, 741—850,
10—11	151—300, 531—660, 851—960,
11—12	301—390, 661—740, 961—1024.

Bei der Empfangnahme der Karten sind die alten Lebensmittelkarten vorzulegen.

Der Magistrat: Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 27. v. Mts. betr. der den Nährmittel-Selbstverforgern zur Verarbeitung zu belassenden Mengen an Hafer und Gerste wird der Termin zur Anmeldung und Ausstellung der Wahlkarte bis zum 22. ds. Mts. verlängert.

Spätere Anmeldungen werden nicht mehr berücksichtigt.

Geisenheim, 15. Dezember. 1917.

Der Beigeordnete: Kremer.

Bekanntmachung.

Auf die an den Plakatsäulen angeschlagene Aufforderung zur

Meldung der Hilfsdienstpflichtigen

wortet sich, ausgenommen die vom Seeresdienst zurückgestellten, alle männlichen deutschen und Angehörige der österreichisch-ungarischen Monarchie die nach dem 31. März 1868 geboren und das 17. Lebensjahr vollendet haben, bis zum 18. ds. Mts. anmelden müssen, wird hierdurch zur genaueren Beachtung hingewiesen.

Geisenheim, den 15. Dez. 1917.

Der Bürgermeister: J. B. Kremer, Beigeordneter

Friedr. Exner, Wiesbaden

Fernsprecher 1924 16 Neugasse 16 Fernsprecher 1924

empfiehlt in reicher Auswahl

Unterhosen, Unterjacken, Hemden, Socken, Strümpfe, Strickwolle,

Westen, Leibbinden, Kniewärmer, Handschuhe, Halsbinden, Hosenträger, Taschentücher.

Orden, Ordensbänder, Ordensdekorationen, Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche, Kragen, Manschetten, Kravatten.

Zahn-Atelier Hans Sebök

ehemal. erster Techniker bei Herrn Univ.-Professor Dr. Mayrhofer, sowie am zahnärztl. Institut der K. K. Universität Innsbruck und der Königl. Universitäts-Zahnklinik Budapest

F. u. Markt

Bingen

Ecke Amtstr.

— Modern und erstklassig, streng hygienisch eingerichtetes Atelier. —

Künstl. Zähne, Kronen- u. Brückenarbeiten, Plomben

usw. in nur erstklassig vollendeter Ausführung.

Schonende, gewissenhafte Behandlung zu mässigen Preisen.

F. J. Petry's Zahn-Praxis

Gegründet 1893 Bingen a. Rh., Neubau Mainzerstr. 5/10

Neul. Petry's Patent-Gebissfesthalter.

Obererzatzstücke mit diesem Sauger gefertigt, halber anbedingst fest. Die Petry Patent-Festhalter können auch in jedes alte Gebiss Obererzatzstücke angebracht werden. Preise billigst! Spezial: Goldkronen aller Systeme. Unsichtbare Porzellan-Plomben. Schmerzloses Zahnziehen in Narkose. Füllen der Zähne und Reagen nach den neuesten Erfahrungen der Wissenschaft.

Einzelne

Auskünfte

ohne Entnahme von Anfragebesten. Umfangreiche

Gammelberichte

Auskunftsstelle des Kartells der Auskunfts-teten Bürger Bingen a. Rh. Schloßbergstr. 27 F. 203.

Besuchskarten

Buchdruckerei Jander

Prima Flaschenbier in und außer dem Hause Hotel zur Linde.

Kathol. Jünglingsverein Geisenh.

Morgen Nachmittag 5 Uhr Versammlung. Der Vorstand.

Christbäume

Sind eingetroffen große Auswahl in verschiedenen Größen. Franz Rückert. Bist.

Lose

d. Rgl. Preuß. Klassenlotterie Ziehung: 1. Klasse 8. Januar 1918.

5.— 10.— 20.— 40.— pro St. Porto 25 Pfg. empfiehlt Besselheim, Rgl. Preuß. Lotterie-Einst. Bingen a. Rh.

Alle Sorten

Gemüse

Blumenkohl, Weißkraut, Wirsing, Tomaten, Grünes, Gelbe Rüben, Rote Rüben, Weiße Rüben, Zuckerrüben, Erdkohlrabi (auch zum Einmachen).

Als Obst:

Äpfel u. Nussäpfel und Birnen frisch eingetroffen: Drena-Extrakt und Würfel. Tymian - Kräutchen und Knoblauch. Gregor Dillmann, Marktstraße.

Inzerate

haben den besten Erfolg in der „Geisenheimer Zeitung“